Nr. 180. Sonnabend, 4. August. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ein Attentat auf den Schah von Persien.

Paris, 2. Aug. Als der Schah von Persien heute Vormittag das Palais der Souveräne verließ, stürzte ein Mann, bürgerlich gekleidet, mit erhobenem Stock auf den Wagen zu und rief: Es leben die Kinder des Volks! Er wurde verhaftet und man fand bei ihm einen Revolver, mit 5 Kugeln geladen.

Ein **späteres Telegramm** besagt über den Anschlag: Der Zwischenfall, der den Schah von Persien betroffen, spielte sich sehr rasch ab. Der Schah hatte eben, begleitet vom Großvezier und dem General Parent zu Wagen das Palais der Souveräne verlassen, als an der Ecke der Avenue Malakoff der Verbrecher, der sich zwischen zwei Automobilfahrzeugen verborgen hatte, hervorstürzte, die radfahrenden Polizisten, die dem Wagen des Schahs nachfolgen wollten, zu Boden riß und zwei- bis dreimal den Revolver gegen den Wagen des Schahs richtete. Gerade als er die Linke auf den Wagenrand stützte, schlug ein Offizier mit einem flachen Säbelhieb die Schußwaffe bei Seite, während ein Polizeibeamter sich auf den Mann warf und ihn fest umklammerte. Der Wagen setzte darauf nach einigen Augenblicken die Fahrt fort. Der Verbrecher, der 27 bis 28 Jahre alt zu sein scheint, soll bei seiner Festnahme zu dem Polizisten gesagt haben: „Euer Herr wird gut thun, zu demissioniren, wir werden ihn kriegen.“ Der Verbrecher trug eine weite, bauschige Sammethose, wollen Tricot und eine Tuchmütze und hatte einen Weißdornstock. Auch ein Messer wurde bei ihm gefunden. Er spricht stark südlichen Accent, aber es wird nicht geglaubt, daß er ein Italiener ist. Er wurde scharf bewacht und in Gewahrsam gebracht, wo er vom Staatsanwalt und Untersuchungsrichter einem Verhör unterworfen wird.

Der „Temps“ giebt noch folgende Darstellung des Attentats: Der Wagen des Schahs hatte ungefähr 20 Meter zurückgelegt und kam bei einem neuen, noch unbewohnten Hause vorüber, als plötzlich ein junger Bursche im Arbeitskittel die Reihe der Polizeibeamten durchbrach und mit einem Satze auf das Trittbrett des Wagens des Schahs sprang. Er hielt einen Revolver in der Hand und richtete diesen auf die Brust des Schahs. Es sei nun, daß der Verbrecher zögerte oder erst zielen wollte, genug, der Schah konnte sich etwas nach links neigen und die rechte Hand des Mordbuben ergreifen. Als dann der Großvezier diesen beim Handgelenk faßte und dieses heftig drückte, fiel dem Mörder die Waffe aus der Hand.

In demselben Augenblick packten ihn ein Polizeiinspector und mehrere andere Polizeibeamte, während die Menge in den Ruf ausbrach: „Nieder mit dem Mörder!“ „Tod dem Mörder!“ Der Schah bewahrte völlig seine Kaltblütigkeit, während sich seiner Umgebung eine große Aufregung bemächtigte. Der Schah wollte nicht, daß die Spazierfahrt verschoben werde und befahl, daß der Wagen seinen Weg fortsetze.

Der Schah kehrte um 4 Uhr 30 Min. nach Paris zurück, alsbald stattete ihm Präsident **Loubet** einen Besuch ab. Die Zusammenkunft, welche sehr herzlich war, dauerte fünf Minuten. Einige Personen bekundeten auf dem Polizeicommissariate, sie hätten eine Person, von der sie auch eine Beschreibung gaben, mit dem Verüber des Mordanfalls gegen den Schah sprechen und im Augenblick der Ausführung des Verbrechens fliehen sehen.

Kurz vor seiner Ausfahrt hatte der Schah einen aus Neapel datirten, in Paris zur Post gegebenen Brief erhalten, der mit einem anscheinend mit „j“ endigenden Namen unterschrieben war und den Schah benachrichtigte, daß ein Mordanschlag auf ihn stattfinden werde. Der Schah legte jedoch der Warnung keine Bedeutung bei und begnügte sich damit, den Brief einem Polizeicommissar zu übergeben.

Paris, 3. Aug. (Tel.) Der „Petit Parisien“ will wissen, daß der Brief, in welchem dem Schah von Persien mitgetheilt wurde, es sei ein Attentat gegen ihn beabsichtigt, mit Angelo Bartholozzy unterzeichnet gewesen sei und die Mittheilung enthalten habe, daß **Anarchisten**, welche sich in dem Hause Nr. 5 der Piazza Medina in Neapel versammelt hätten, einen **Freund Brescis** zur Ermordung des Schahs bestimmt hätten.

Der **Untersuchungsrichter** Valles hat gestern Abend mehrere **Zeugen**, insbesondere den Inspector des Sicherheitsdienstes Villerme und den Maler Massi vernommen. Dieser sah den Verbrecher vor dem „Palais des Souverains“, wie derselbe mit dem Fuße stampfte und sagte: „Es dauert lange“. Ein anderer Mann, der ihn begleitete, zog die Uhr und sagte: „Es ist schon 9 Uhr. Der Schah wird nicht mehr lange ausbleiben.“ Der Verbrecher weigert sich, einen Vertheidiger anzunehmen, und weist fortgesetzt jede Nahrung zurück.

Es ist bisher noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des Attentäters festzustellen. Nach den Zeugenaussagen glaubt man annehmen zu dürfen, daß derselbe **Mitschuldige** hatte, welche bei der That zugegen waren. Auch soll man versucht haben, ihn nach seiner Verhaftung zu befreien. Der Vertreter der **Staatsanwaltschaft** soll einem Journalisten gegenüber die **Ueberzeugung** ausgedrückt haben, daß man einer **Verschwörung** gegen die Souveräne gegenüberstehe. Der gestrige Mordanschlag stehe mit dem Verbrechen in Monza im Zusammenhang.

In der Umgebung des Schahs hält man dagegen den Mordanschlag für die That eines Irrsinnigen. Der **Reiseplan** des Schahs erleidet **keine Abänderung**. Der Schah telegraphirte die Nachricht von dem gegen ihn gerichteten Anschlag selbst nach Teheran.

London, 3. Aug. (Tel.) Die „Times“ schreibt, sie habe Grund zu glauben, daß der Schah mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse und auf die Trauer am englischen Hofe seine Absicht, England zu besuchen, aufgegeben habe. Das Blatt bemerkt dazu, dieser Entschluß bedeute einen Vorwurf gegen die abendländische Civilisation.

Der Krieg in China.

Der Vormarsch auf Peking von Tientsin hat unter bösen Auspicien begonnen, wenn anders sich ein Telegramm des „Newyork-Herald“ bestätigt, wonach die **japanische Avantgarde** geschlagen sein und 150 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben soll. Das wäre ein bedenklicher Anfang, der die Lage wieder sehr verschlimmern und den in Peking eingeschlossenen Ausländern theuer zu stehen kommen kann. Denn jeder Mißerfolg der Expedition wird der chinesischen Regierung den willkommenen Vorwand bieten, die Schuld für alle Eventualitäten auf diejenigen Elemente abzuschieben, die sie Empörer nennt und trotzdem fortgesetzt unterstützt hat. Jedenfalls ist dieser Vorfall nur zu sehr geeignet, die Besorgniß von neuem zu wecken, daß noch nicht genügend Truppen zu einem wirklich durchgreifenden Vorstoß vorhanden sind. Nun verlautet freilich andererseits auch von einem militärischen Erfolge. Die Russen nämlich sollen in der Richtung auf Peking belegene, zehn Meilen von Tientsin befindliche Forts genommen haben. Die Besatzung, welche 10 000 Mann zählte, habe die Flucht ergriffen. Aber diese Angabe klingt sehr unsicher, so daß man sich schwerlich darauf verlassen kann.

Im allgemeinen **wird zur militärischen Lage bei Tientsin** von russischer Seite berichtet, daß die meisten chinesischen Truppen und Boxer bei Jantsun, 30 Werst nördlich von Tientsin, sich sammelten. Die Detachements des gefallenen Generals Nieh am Peihoflusse hätten nach den vielen gehabten Verlusten fast aufgehört zu existiren. Weiter nördlich gebe es wenig Truppen; man rechnet, daß sich in Peking 50 000 Mann ausgebildete Truppen und eine große Zahl von Boxern befinden, deren Kraft noch nicht gebrochen sei. Der **Marsch auf Peking** vor dem Ende der Regenzeit erscheine **sehr riskant**. Das Wetter ist sehr unregelmäßig.

Im übrigen hat die **politische Situation in China** durch die Nachrichten, daß die chinesische Regierung willens ist, die Gesandten zu schützen und die Mörder der bisher getödteten Fremden gebührend zu bestrafen, eine andere Färbung bekommen. Die „Kreuzztg.“ giebt der Anschauung Ausdruck, daß damit die vom deutschen Auswärtigen Amt festgehaltene Auffassung, daß man nur den Krieg mit Aufrührern führe und bemüht sein müsse, die chinesische Regierung zu festigen und neu zu organisiren, sich bewährt hat, und ein etwaiger Zug auf die Grenzen beschränkt werden muß, die der Bedeutung der Dinge entsprechen.

London, 2. Aug. Von den **Ausländern in Peking** sind nach der letzten (zum Theil in der gestrigen Nr. erwähnten) „Times“-Meldung außer den 5 Engländern, 7 Italienern und 4 Russen noch **getödtet** worden **10 Deutsche**, 6 Oesterreicher, 7 Amerikaner, 8 Japaner und 11 Franzosen. **Verwundet sind 138 Ausländer.** Alle Gesandten und **Gesandtschaftsmitglieder** mit Familien sind **wohlauf**. Der allgemeine Gesundheitszustand der europäischen Colonie ist gut.

Die „Times“ meldet des **weiteren aus Peking**: Das **Tsungli-Yamen** hat dem englischen Gesandten Macdonald die Abschrift einer **Depesche des Kaisers an die Königin Victoria** zugestellt, in welcher alle vorgekommenen Gewaltacte Banditen zugeschrieben und die Königin um **Vermittelung** gebeten wird. Die Depesche an die Königin Victoria wurde dem Tsungli-Yamen am 3. Juli durch den großen Rath zugestellt. Inzwischen war am 2. Juli ein **kaiserliches Edict** veröffentlicht, welches die **Boxer auffordert**, in ihrem patriotischen Werke fortzufahren und die **Christen auszurotten**, und das den Vicekönigen und Gouverneuren befiehlt, alle Missionare zu vertreiben, die Christen zu verhaften und zu zwingen, ihrem Glauben zu entsagen. Ein anderes Decret wurde am 18. Juli veröffentlicht. Dieses Decret bedeutete einen **vollständigen Umschwung**, der durch den Sieg der Verbündeten bei Tientsin hervorgerufen war. In dem Decret wird zum ersten Male der **Ermordung Kettelers** Erwähnung gethan, die Räubern zugeschrieben wird, unzweifelhaft aber **wohlüberlegter Mord** war, der, wie der Dolmetscher Cordes beweisen kann, von einem **kaiserlichen Offizier verübt** wurde. Die Chinesen hatten die französische Gesandtschaft, die jetzt in Trümmern liegt, **unterminirt**, der Gesandte Pichon hatte sich aber gleich am ersten Tage der Belagerung in die englische Gesandtschaft geflüchtet. Die größte Gefahr für uns bestand in der Möglichkeit, daß die Gesandtschaft in **Brand** gesteckt werden würde; um die englische Gesandtschaft zu zerstören, trugen die Chinesen sogar keine Bedenken, die **Handlin-Akademie**, welche an die Gesandtschaft grenzt, die eins der heiligsten Gebäude Chinas war und eine einzig dastehende Bibliothek enthielt, in **Brand** zu stecken. Von den in der Peitang-Kathedrale eingeschlossenen Europäern sind wir noch ohne Nachricht.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatze.

Ein Telegramm des russischen Generals Grodekow an den Kriegsminister vom 1. August berichtet: Um die von der starken chinesischen Garnison der Festung Hunschun und von Savelovka bedrohten Posten von Novokijevskoje und Prosjel zu befreien, beorderte ich ein Detachement unter General Aigustow, Hunschun zu nehmen. Am 29. Juli wurde der Vormarsch bewerkstelligt und der Kampf eröffnet. Die Chinesen widerstanden hartnäckig. Am 30. Juli wurde Hunschun bezwungen. Unsere Verluste betragen 2 Offiziere todt, 6 Mann todt, 4 verwundet. Erbeutet wurden viele Geschütze. Die Einnahme der Festung Hunschun ist von großer Bedeutung für den gesammten Gang der militärischen Operationen auf dem nördlichen mandschurischen Schauplatz. Der General lobt die Bravour der Truppen der Obersten Zajtschewski und Lissowski.

Depeschenwechsel zwischen Bogdochan und Zar.

Der russische „Regierungsbote“ schreibt: Die Nachrichten über den Gang der Ereignisse in China beweisen vollkommen die Machtlosigkeit der Pekinger Regierung gegenüber der rebellischen Bewegung einiger Reichsprovinzen und die Schwierigkeit der Herstellung der Ordnung. Diese Lage hat den Bogdochan (Kaiser von China), den einzigen legalen Herrscher in China, bewogen, Kaiser Nicolaus II. um seine Vermittelung zu bitten. Das vom 3. Juli datirte Telegramm des Kaisers Kuang-sü an den Kaiser von Rußland schreibt alle Unordnung böswilligen Agitationen und dem Haß gegen die Christen zu. Als die Meuterei ausbrach, war es für Rußland zu spät, Repressiomaßregeln zu ergreifen. Die allgemeine Volksaufregung war für ein energisches Einschreiten bereits zu groß, es war sowohl für die Gesandtschaften als auch für die Europäer in den Freihäfen Gefahr im Verzuge, und der Aufruhr war allgemein geworden. Die europäischen Regierungen glaubten hierin ein Gewährenlassen der Rebellion seitens der Regierung des Bogdochan sehen zu müssen, weshalb Europa gegen China rüstete. Der Kaiser Kuang-sü bittet deshalb unter Berufung auf die zweihundertjährige Freundschaft Rußlands und Chinas den Kaiser Nicolaus II., ihm Maßregeln zur Rettung Chinas anzugeben und gleichzeitig die Initiative zur richtigen Anwendung solcher Maßregeln zu ergreifen.

Am 8. Juli wurde durch die chinesische Gesandtschaft das Telegramm folgendermaßen beantwortet:

Der Kaiser von Rußland sieht mit Bedauern die Ereignisse im himmlischen Reiche wegen ihrer schweren Folgen. Die vollkommene Unkenntniß über die Lage in Peking, die Abwesenheit von Nachrichten über das Schicksal der kaiserlichen und der anderen Missionen

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

31) [Nachdruck verboten.]

Da kamen ganz leise, schnelle Schritte über den weichen Moosteppich. Jemand blieb vor mir stehen, setzte sich dann neben mich auf die steinerne Rampe und — ich war gar nicht erstaunt, gar nicht überrascht, seine Stimme zu hören — aber wenn ich eine theilnehmende Frage erwartet hatte, wurde ich enttäuscht.

„Wie gefällt Ihnen eigentlich Frau v. Hahnau?“ frug er ganz unbefangen.

Ich fühlte, daß ich bis unter die Haarwurzeln roth wurde. Ist er denn ein Zauberer, daß er mir so aus der tiefsten Seele einen Gedanken hervorholt, der da drin wie ein kleiner, scharfer Stachel sitzt?

Ich vergaß ganz, daß ich weinte — ich hob das Gesicht aus den Händen und sah ihn sprachlos an — und da begegnete ich einem so wunderbar guten, lieben Lächeln, ganz tröstend.

„Das dürfte sie schwerlich wagen!“ — sagte er heiter.

„Was?“ frug ich verwirrt.

„Das dürfte überhaupt keine andere fertig bringen, schön zu sein, nachdem sie sich eben in beiden Händchen so recht herzhaft ausgeheult hat ... verzeihen Sie dies einfache Wort.“

Ich verstand ihn nicht, aber ich fühlte mich so wunderbar getröstet, ich mußte über das Wort „ausgeheult“ lächeln, und fühlte, daß er es gewählt hatte, um mich dazu zu bringen.

„Wir wollen nichts mehr hierüber sagen, das ist nun vorbei, nicht wahr?“

Ich wagte es nun endlich ihn anzusehen, und mein Herz wurde so leicht und glücklich — solch eine Medizin trägt er in seinem Blick. Ich nickte nur und sah dann schnell in das quirlende Wasser herab.

„Würden Sie mir wohl eine Bitte erfüllen, Fräulein v. Tosky?“

„Gern, Hoheit!“ sagte ich schnell.

„Sehen Sie, gerade da sitzt es! Dies „Hoheit“ von Ihren Lippen kann ich nicht hören. Ich bitte, lassen Sie das weg! — Wie würde es Ihnen gefallen, wenn ich Sie bei jeder Gelegenheit „Ew. Hochwohlgeboren“ tituliren würde?“

Nun mußte ich lachen.

„Aber wie soll ich denn anders“, begann ich.

„Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrer Frau Tante — sie sagt „mon prince“ ... wie wäre es, wenn Sie das im Deutschen sagten?“

„Mein Prinz“, wiederholte ich gehorsam.

„Sie sprechen damit nur eine Wahrheit aus“, sagte er leise — und sah mich so sonderbar an, „erlauben Sie mir, dasselbe zu thun? — Darf ich sagen: mein Fräulein?“

Zuerst dachte ich mir nichts dabei und nickte nur — dann aber, wie ich mir in Gedanken wiederholte, „mein Prinz — mein Prinz“ — da stieg mir's mit einem Mal heiß zum Herzen — ich begriff, ja was eigentlich? — Daß das ein süßes Wort sei, daß es etwas Liebes, Eigenes um diese Anrede sei.

Er überließ mich meinen Gedanken, saß ganz ruhig neben mir und pflückte einige der am Quellrand stehenden blauen Vergißmeinnicht zu einem Sträußchen, welches er mir dann hinhielt. Wie ich danach griff, hielt er meine Hand mit seinen beiden Händen fest, es war solch warmer, inniger Druck und sprach wieder mehr wie Worte. Dann stand er schnell auf und ging davon.

Ich saß dort, bis Tante und die Beuthen kamen, nachzusehen, was ich nur treibe. „Bist du nun wieder erholt?“ frug Tante, „dann können wir ja nach Hause gehen. Fräulein von Beuthen hat keine Lust, das letzte steile Stück zu steigen.“

Mir war alles recht. Ich hatte meine lieben Gedanken und fühlte mich so leicht und froh; all die verworrene Trübsal war aus meinem Herzen wie weggeblasen ... ein Rauch, ein Nebel, den der Wind zerweht!

Buchbronn, am 8. Juni.

Heute, als ich mit Tante zum Brunnen ging, stand er schon da und begrüßte uns gleich, auch frug er mich so vieles, und ich habe „Ja, mein Prinz“ und „Nein, mein Prinz“ geantwortet. Schade, daß ich jedesmal roth wurde. Er ist 25 Jahre alt, Fräulein v. Beuthen hat es mir gesagt. Ach, ich bin so glücklich über den schönen Frühling!

Buchbronn, am 9. Juni.

Er ist seit drei Tagen nicht von Schloß Wessel heruntergekommen. Nur Herr v. Wilcken erschien zweimal und plauderte viel mit den Haberstein'schen Damen und wurde von der hübschen Frau v. Hahnau bestürmt, zu berichten, was Prinz Karl Otto da oben in seinem einsamen Schlosse treibe. Er zuckte die Achseln und sagte geheimnißvoll, der Prinz sei leidend, sehr beschäftigt, gedenke nächstens abzureisen. Als ich das hörte, mußte ich schnell aufstehen und forteilen — wir saßen vor der kleinen Conditorei und die Kurmusik fidelte und flötete und alles lachte und schwatzte und aß Eis und Kuchen — und ich hatte ein Gefühl, als müsse ich gleich sterben. Vor den Augen wurde mir's dunkel und vor den Ohren brauste es. Tante Dorette kam mir nach, nahm meinen Arm und lustwandelte mit mir, ganz unbefangen, nach einer einsamen Bank hinter einem großen, blühenden Fliederstrauch.

„Liebes Kind“, sagte sie und zog mich neben sich. „Du mußt es lernen, dich mehr zu beherrschen. Du benimmst dich auffällig.“

„Tante, mir ist so schlecht, so elend ... ich — glaube, ich bin krank!“

„Krank! — Unsinn. Ich weiß es besser, was dir fehlt.“

Darüber erstaunte ich doch. Da wußte sie mehr wie ich selber. „Was ist es?“ frug ich ängstlich — „weshalb fühle ich mich so seltsam — so unglückselig?“

Tante sah sich ringsum, dann begann sie hastig: „Sage mir mal, Florentine .. ich komme, wie du siehst, der Sache gleich auf den Grund — wie stehst du mit Fritz Brencken?“

Ich war sprachlos. Ihre Worte fuhren mir wie lauter schneidende Schmerzen ins Herz und doch begriff ich nicht, wie sie darauf kam, mich eben nach Fritz zu fragen, an den ich seit einer Ewigkeit nicht gedacht hatte.

„Sprich doch Florentine — deine Träumerei ist zeitraubend. Erwache doch endlich aus diesem unfertigen Zustand und werde dir klar über die Situation! Du kannst doch Vertrauen zu mir haben, deine Mutter ist schonungsbedürftig und darf in diese Affaire gar nicht eingeweiht werden. Das könnte ihr sehr schaden. Also bin ich deine natürliche Beratherin, und frage dich noch einmal: bist du mit Brencken in aller Form verlobt?“

Statt der Antwort bedeckte ich das Gesicht mit den Händen — ihre Frage that mir so unbeschreiblich weh. Sie wurde ungeduldig und verlangte noch einmal, ich solle antworten, und als ich endlich „Ja“, sagte, denn natürlich ist Fritz mein Bräutigam, runzelte sie die kohlschwarzen Braunen und ihr scharfes, kluges Gesicht sah ganz böse aus. Sie that nun eine Menge Fragen, auf die ich nur ja oder nein zu antworten brauchte. Als sie endlich fertig war, sah sie aus wie jemand, der ernstlich nachdenkt, und meine armen Gedanken flatterten davon, sie begehrten Einlaß in Schloß Wessel, sie suchten in all den Räumen, die, wie Herr v. Wilcken sagt, so prächtig sein sollen — ja sie suchten ihn. Ob er wirklich leidet? — Fiebert? — ob ich wohl deshalb so unruhig bin? — Ob er wirklich fortreist? — Tantens trockene, deutliche Stimme weckte mich.

„Nun, die Sache ist denn doch nicht so ungünstig. Du bist eben noch sehr jung, das wird dich entschuldigen und dein übereiltes Verlöbniß läßt sich redressiren. Hm! — Also nichts mehr hiervon. Nun bitte ich dich aber ernstlich, Flore, dich, wenn du glücklich werden willst, bedingungslos meiner Leitung zu überlassen. Ich will ja nur dein Bestes, das sage dir immer. Ich will dein Glück. Vor allen Dingen verschone deine Mutter mit einer Beichte dieses Conflictes. So, nun komm!“

Ich hatte nun schon solche Kopfschmerzen, daß ich völlig verwirrt zu allem Ja sagte und mich dann fortschlich, um mich in unserem Zimmer aufs Sopha zu legen. Da habe ich lange gelegen, wie im Halbtraum — geängstet und nach Klarheit ringend. (Forts. folgt.)

sowie der russischen und anderen europäischen Unterthanen erschweren jede Vermittelung zu Gunsten Chinas. Die Bestrebungen Rußlands sind auf ein Ziel gerichtet: Auf die Mitwirkung zur Herstellung der Ordnung und Ruhe im chinesischen Reiche. Die russische Regierung, die sich durch stete Freundschaft zu China leiten läßt, wünscht, daß China die ihm drohende Gefahr und die Complicationen abwende, und in dieser Hinsicht ist Rußland stets bereit, zur Unterdrückung der ausgebreiteten Bewegung jede Hilfe der legalen chinesischen Regierung angedeihen zu lassen. Der Kaiser hofft, der Bogdochan werde in dem vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit als oberster Chef der Gewalt die energischsten Maßregeln zur Herstellung der Ruhe in seinem Reiche und zur Sicherung des Lebens und des Eigenthums nicht nur der russischen, sondern auch der europäischen in China lebenden Unterthanen ergreifen.

*

London, 3. Aug. (Tel.) Die „Times" meldet aus Schanghai vom 1. d. M.: In chinesischen Kreisen verlautet, **Li-Ping-Heng**, der in Peking eingetroffen ist, sei zum zweiten Befehlshaber der Truppen Yung-Lus ernannt worden und nimmt eine ausgesprochen fremdenfeindliche Haltung an. Demselben Blatt zufolge erhielt **Li-Hung-Tschang** am 31. Juli ein kaiserliches Decret, durch welches ihm abermals befohlen wird, sofort **nach dem Norden abzureisen.** Die Schwierigkeit seiner Lage nehme täglich zu.

Wie „Daily Expreß" aus Schanghai berichtet wird, haben **französische Truppen Montse in Yünnan besetzt.**

Konstantinopel, 2. Aug. Durch Irade des Sultans ist den Schiffen „**Pruth**" und „**Djnester**" der russischen **Schwarzmeer-Flotte**, die nach China abgehen sollen, die Erlaubniß zur Durchfahrt **durch den Bosporus** ertheilt worden. Die beiden Schiffe werden ohne Verzug mit Truppen und Kriegsmaterial an Bord die Durchfahrt unternehmen.

Cherbourg, 2. Aug. Das **Panzerschiff „Redoutable"**, das die Flagge des Admirals Pottier gesetzt hat, und der Kreuzer „**Chasseloup-Laubat**" sind heute nach China in See gegangen.

*

Abreise der Baiern.

München, 3. Aug. (Tel.) Das 2. baierische Bataillon des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments ist um $2^1/_4$ Uhr früh unter großartigen patriotischen Kundgebungen der Volksmenge abgereist. Prinz Alfons, Herzog Christoph und der Kriegsminister wohnten der Abfahrt bei.

Die Abfahrt des „Rhein" und der „Adria" in Bremerhaven mit dem zweiten Theile des ostasiatischen Expeditionscorps vollzog sich wie folgt:

Am Donnerstag trafen Vertreter des Bremer Senats und der Direction des Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie ein. Die Truppen nahmen nach 2 Uhr in einem offenen Viereck zwischen der Lloydhalle und dem festgemachten „Rhein" Aufstellung. Bei dem Offiziercorps befanden sich die Feldgeistlichen, bei den Mannschaften Leute der Feldpost. Der Andrang des Publikums war gewaltig; auf der Weser hatten sich mehrere geschmückte Vergnügungsdampfer eingefunden. Gegen 3 Uhr ging, nachdem es schon vorher in kurzen Schauern geregnet hatte, ein schweres Gewitter nieder, so daß die Aufstellung wieder aufgelöst werden mußte. Nachdem der Regen nachgelassen, nahmen die Mannschaften auf dem „Rhein" und der „Adria" zwanglos auf Deck und in der Takelage Aufstellung. Um $3^3/_4$ Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin mit den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert und ihrer Umgebung, welcher sich der General der Infanterie v. Hahnke und der württembergische Militärattaché Oberst v. Marchthaler angeschlossen hatten, an Land. Der Kaiser trug Admiralsuniform mit Umhang. Die Majestäten, welche von den Truppen und dem Publikum mit stürmischen Hurrahrufen begrüßt wurden, begaben sich an Bord des „Rhein", mit welchem auch eine kriegsstarke Compagnie Württemberger abgeht. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten das Schiff und sprachen viele Offiziere und Mannschaften an. Beim Verlassen des Schiffes rief der Kaiser „Adieu Kameraden!", worauf Generalleutnant v. Lessel ein donnernd aufgenommenes dreifaches Hurrah auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte.

Darauf begaben sich die kaiserlichen Majestäten zu Fuß nach der „Adria" um auch dieses Schiff zu besichtigen. Auch hier sprachen die Majestäten viele Offiziere und Mannschaften an. Die Kaiserin beschenkte einige Artilleristen mit Photographien. Der Kaiser verließ auch hier das Schiff mit dem Ruf: „Adieu Kameraden!", während die Mannschaften ein dreifaches Hurrah riefen. Als die Majestäten zum Dampfer „Retter" zurückkehrten, brachten ihnen die Mannschaften und das Publikum stürmische Ovationen dar. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren dann nach der „Hohenzollern" zurück. Der Kaiser nahm auf der Commandobrücke, die Kaiserin auf Deck Aufstellung. Gleich darauf, um 5 Uhr, setzten sich „Rhein" und „Adria" hinter einander in Bewegung. An Bord der letzteren spielte die mitausreisende Regimentsmusik, am Quai die Kapelle der Matrosen-Artillerie. Die Mannschaften der ausreisenden Schiffe sangen „Deutschland, Deutschland über alles" und die „Wacht am Rhein". Die vollbesetzten Schiffe boten einen herrlichen Anblick. Tausende Menschen standen am Ufer, grüßten mit Tücherschwenken und tauschten mit den Mannschaften Hochrufe aus. Als die Schiffe die „Hohenzollern" passirten, spielte die Kapelle auf der letzteren den York'schen Marsch. Der Kaiser salutirte, ließ das bekannte Flaggensignal setzen, worauf die Mannschaften laute Hurrahrufe ausbrachten.

Aus der Seepredigt des Kaisers

an Bord der „Hohenzollern", deren gestern Erwähnung geschehen ist, seien noch einige Stellen hervorgehoben.

„Ein ergreifendes Bild ist es", so begann der Kaiser wörtlich, „das unser heutiger Text uns vor die Seele malt. Da zieht Israel hin durch die Wüste, vom Rothen Meere zum Berge Sinai. Aber plötzlich tritt ihnen das heidnische Amalekitervolk in den Weg, will ihnen den Durchzug wehren, und es kommt zur Schlacht. Josua führt die junge Mannschaft Israels in den Streit, die Schwerter klirren aufeinander und ein heißes, blutiges Ringen beginnt im Thale Raphidim. — Aber siehe, während der Kampf hin und her wogt, steigen die frommen Gottesmänner Moses, Aron und Hur hinauf auf Bergeshöh', sie strecken ihre Hände empor zum Himmel: sie beten. Drunten im Thal die kämpfende Schaar, droben auf dem Berge die betende Schaar — das ist das heilige Schlachtenbild unseres Textes."

„Wer verstünde heute nicht, was es uns sagen will! Wiederum hat sich heidnischer Amalekitergeist geregt im fernen Asien — mit groß Macht und viel List, mit Sengen und Morden will man dem Durchzug europäischen Handels und europäischen Geistes — will man dem Siegeszug christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: „Erwähle dir Männer, zeuch aus und streite wider Amalek!" Ein heißes blutiges Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unserer Brüder drüben im Feuer — viele fahren den feindlichen Küsten zu — und ihr habt sie gesehen, die Tausende, die auf den Ruf: „Freiwillige vor! Wer will des Reiches Hüter sein?" sich jetzt sammeln, um mit fliegenden Fahnen mit einzutreten in den Kampf. Aber wir, die wir zurückbleiben müssen in der Heimath, die wir durch andere heilige Pflichten gebunden sind — sagt, hört ihr nicht den Ruf Gottes, der an euch ergeht und der es euch sagt: „Steige hinauf auf den Berg! Hebe deine Hände empor zum Himmel! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!" — Wohlan denn: drüben in der Ferne die Schaaren der Kämpfer, hier in der Heimath die Schaaren der Beter — das sei das heilige Schlachtenbild auch unserer Tage. Mahne denn diese stille Morgenstunde, sie mahne uns an die heilige Pflicht der Fürbitte, sie erinnere uns an die heilige Macht der Fürbitte ... Christen, damit unsere Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der drückendsten Noth, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr — dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Muth und flammende Begeisterung, — dazu brauchen sie Segen von oben, Lebenskräfte und Siegesmächte von oben — sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten — und diese himmlische Welt, sie öffnet sich nur dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unseres Gottes. Aber wer ihn hat, der hat auch die Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt". Oder wollten wir etwa die Hände müßig in den Schoß legen? Wehe uns, wenn wir träge und lässig wären, während sie das harte, blutige Handwerk treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken dem großen Schauspiel nur neugierig zusähen, während sie ringen in heißem Todeskampf! Das wäre Kains-Geist mit der grausamen Sprache: „Soll ich meines Bruders Hüter sein!" Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben einsetzen! Nimmermehr! Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern mobil machen, nein auch eine heilige Streitmacht von Betern. (Die folgenden Stellen haben wir schon wiedergegeben.) Die Weltgeschichte wird einst die Kämpfe dieser Tage beschreiben. Aber der Mensch siehet nur, was vor Augen ist, er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Muth der Truppen, was die Schärfe der Waffen gethan. Aber die Ewigkeit wird einst noch mehr offenbaren — sie wird es zeigen, wie die verborgenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen in diesen Kämpfen — wie sich wiederum erfüllt die alte Verheißung: „**Rufe mich an in der Noth,** so will ich dich erretten."

Und darum: Haltet an am Gebet! Amen.

Gebet: Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr der Heerschaaren und Lenker der Schlachten! Wir heben betend unsere Hände zu Dir empor. Auf Dein Herz legen wir die Tausende der Waffenbrüder, die Du selbst gerufen hast in den Kampf! Schirme mit Deinem allmächtigen Schutze unserer Söhne Brust! Führe Du unsere Mannschaften zu kräftigem Siege! Auf Dein Herz legen wir die Verwundeten und Kranken. Sei Du ihr Trost und ihre Kraft und heile ihre Wunden, die sie empfangen haben für König und Vaterland. Auf Dein Herz legen wir alle die, denen Du bestimmst, auf fernem Schlachtfelde zu sterben. Stehe Du ihnen bei im letzten Kampfe und gieb ihnen den ewigen Frieden! Auf Dein Herz legen wir unser Volk! Wahre, heilige, mehre die Begeisterung, die uns jetzt Alle durchglüht. Herr unser Gott! Wir wagen es auf Dich! Führe Du uns an im Kampf! Wir rühmen, Herr, daß Du uns hilfst und in Deinem Namen werfen wir Panier auf. Herr wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen."

Mit dem Vater Unser und Segensbitte schloß der Kaiser.

*

Berlin, 2. Aug. Das Kanonenboot „Luchs" ist am 1. August in Aden angekommen und beabsichtigt am 9. August seine Ausreise fortzusetzen. Der Kreuzer „**Fürst Bismarck**" ist am 1. August in Singapore angekommen und beabsichtigt am 4. August nach Hongkong zu gehen. Der Chef der 2. Division des ersten Geschwaders, Contre-Admiral Geißler, ist mit den Panzerschiffen „**Kurfürst Friedrich Wilhelm**" und „**Brandenburg**" sowie dem Kreuzer „**Hela**" am 1. August in Aden angekommen.

An Umbertos Bahre.

Die Verschwörung.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" ist der in Turin verhaftete Lanner, welcher aus Trient stammen soll, den österreichischen Behörden als Anarchist nicht bekannt, dagegen aber Franz Widner, der zu den Anarchisten schlimmster Richtung gehört und bis zum vorigen Jahre in Triest lebte. Er flüchtete dann nach Paterson, wo er ein anarchistisches Blatt herausgiebt.

Die Meldung des Pariser „Matin", das Bresci vor zwei Jahren in Genf gewesen sei, wird von der „Schweizerischen Depeschen-Agentur" bestritten. Ein Individuum Namens Bresci ist in den Registern der schweizerischen Bundes-Anwaltschaft nicht eingetragen und niemals in der Schweiz bemerkt worden. Derselbe ist der Polizeibehörde gänzlich unbekannt, so daß bestimmt anzunehmen ist, daß er sich nie in der Schweiz aufgehalten hat. Im übrigen aber mehren sich die Beweise, daß es sich thatsächlich um eine regelrechte Verschwörung handelt. Auf dem Drahtwege wird uns heute hierzu berichtet:

Berlin, 3. Aug. (Tel.) Der italienische Justizminister sagte zu dem Correspondenten des „Berl. Tagebl." auf die Frage, ob ein Complot anzunehmen ist, dies sei eine Sache, über welche die Untersuchung zu befinden habe. Seine feste persönliche Ueberzeugung sei indessen, daß thatsächlich ein anarchistisches Complot vorliege, **das auch die übrigen Souveräne auf das schwerste bedrohe.**

Rom, 3. Aug. (Tel.) Die in Mailand erscheinende „Lega Lombarda" berichtet, Augenzeugen bei der Ermordung des Königs Humbert und der königliche Stallknecht hätten den Behörden gegenüber ausgesagt: Im Augenblick der Ausführung des Verbrechens waren um den königlichen Wagen vier oder fünf Personen mit schwarzen Cravatten gleich derjenigen Brescis bemerkt worden. Nach Vollendung der That hätten dieselben Personen laut geschrieen, um die Verwirrung zu steigern und die Flucht Brescis zu erleichtern. Der „Corriere d'Italia" will wissen, es sei heute Abend auf einem römischen Bahnhof unter dem Verdacht, ein Mitschuldiger Brescis zu sein, ein Mann verhaftet worden. Derselbe sei erst kürzlich aus Newyork in Italien angekommen. Er werde nach Monza übersührt werden. Die „Italie" behauptet, die Polizei habe wichtig Entdeckungen gemacht. Es handele sich um ein wirkliches Complot, das in Amerika und Paris geschmiedet und in Italien ausgeführt sei. Es bildet dies die erste Stufe; **andere ähnliche Verbrechen sollen in Europa zur Ausführung kommen.**

Die Annahme der Genfer Polizeibehörde, daß die **Attentate**, denen Carnot, Canovas, die Kaiserin Elisabeth und König Humbert zum Opfer fielen, das **Werk einer italienischen Anarchistenbande** seien, scheint sich als richtig zu erweisen. Der „Köln. Ztg." wird nämlich bestätigt, daß sich auf der Mordwaffe Brescis das Datum des 24. Juni 1894, des Tages der Ermordung Carnots, eingravirt fand.

Rom, 2. Aug. Die Polizei setzt die Nachforschungen fort, um den jungen **blonden Mann** ausfindig zu machen, der **Bresci nach Monza** begleitete. Es heißt, daß sich die beiden Genossen als Verschwörer aufspielten und über reiche Geldmittel verfügten, die ihnen gestatteten, ein gutes Leben zu führen. **Niemand zweifelt daran,** daß die Ermordung Humberts auf ein **Complot** zurückzuführen ist. Die Polizei hält das Resultat der Nachforschungen streng geheim.

Der Madrider Correspondent der Zeitung „Giorno" theilt mit, der dortige italienische Botschafter glaube, die **Anarchisten** hätten beschlossen, den König Humbert zu tödten, weil Italien die erste **Anregung zur Einberufung der Conferenz gegen die anarchistischen Umtriebe** gegeben hat.

„Giorno" sagt weiter, man müsse sich vor allem bemühen, in Erfahrung zu bringen, wer Bresci als Mörder gedungen hat. Es scheint, daß der in Ivrea verhaftete Anarchist **Lanner** viel Geld hatte und mit Bresci und anderen Anarchisten ein lustiges Leben führte.

Man nimmt jetzt als sicher an, daß am Abend der Ermordung des Königs Humbert der **Genosse Brescis** ebenfalls bewaffnet war und den König an einem der beiden Ausgänge erwartete, während Bresci selbst an dem anderen sich aufhielt. Das Attentat wäre also **auch an dem zweiten Ausgange verübt** worden. Der Revolver, der auf dem Boden liegend gefunden wurde, gehörte offenbar dem Genossen Brescis und war von diesem weggeworfen, als die That vollbracht war.

Ein gewisser **Possangini** wurde gestern Abend **in Ancona verhaftet**, er behauptete, daß er Bresci nicht kenne, gab aber zu, daß er aus Mailand und Monza komme. Ferner wurde in Ancona ein Ausländer verhaftet, der Photographien Bakunins und Malatestas bei sich trug.

Gestern Abend wurde in Prato **ein Bruder Brescis**, welcher Schuhmacher ist, sowie ein anderer Verwandter Brescis Namens Marozzo und **sieben andere Anarchisten verhaftet.** Diese Anarchisten trugen Dolche und Revolver bei sich. Die Namen zweier Individuen, die in Monza verhaftet sind, werden von der Polizei nicht mitgetheilt.

Bresci ist in letzter Nacht nach dem Gefängniß in Mailand überführt worden.

Der **Leutnant Bresci** sandte ein Bittschreiben an den König, um Aenderung seines Namens zu erwirken. Es heißt, er werde aus der Armee entlassen werden und einen Verwaltungsposten bekommen.

Testament und Beisetzung.

Rom, 2. Aug. (Tel.) Der „Agenzia Stefani" zufolge ist trotz eifriger Nachforschungen das Testament des Königs bis jetzt nicht gefunden worden. Der Oberjägermeister wurde nach Rom gesandt, um es dort zu suchen. Dadurch werden die Anordnungen bezüglich des Begräbnisses verzögert. Die Regierung soll formell vorgeschlagen haben, daß das Begräbniß in Rom stattfinde. In Turin haben bereits 20 000 Bürger sich in eine Subscriptionsliste für einen Kranz eingetragen und zwar mit einem Betrage, der auf 10 Lire festgesetzt ist. Das Ministerium des Inneren hat heute das Nähere angeordnet zur Vorbereitung eines Platzes im Pantheon, wo die sterblichen Ueberreste des Königs ruhen sollen, bis man eine dauernde Grabstätte für den König errichtet haben wird. Die Leiche des Königs Humbert wird nicht einbalsamirt, sondern heute Abend im Beisein des Königspaares und der Prinzen in einen doppelten Sarg aus Blei und Nußbaumholz gelegt.

Rom, 3. Aug. (Tel) Die Vorrichtungen für die Leichenfeier haben begonnen. Man wird im Pantheon keine Tribünen errichten, um nicht die herrlichen Linien des Baues zu zerstören. In der Mitte wird sich ein reich mit Gold und Sammet geschmückter Katafalk erheben. Orchestermusik wird nicht gemacht, dagegen werden 160 der besten Stimmen aus der Akademie Santa Cäcilia der königlichen Philharmonie und sämmtlicher Vereine Italiens unter der Direction Mascagnis Compositionen von Paläſtrina vortragen.

Vatican und Quirinal.

Berlin, 3. Aug. (Tel.) Nach einem Telegramme der „Köln. Volksztg." aus Rom sandte der Papst durch Vermittelung der Prinzessin Chlotilde, der Schwester des Königs Humbert, ein eigenhändiges Beileidsschreiben an die Königin-Wittwe Margherita.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Rom, treffen jetzt täglich aus allen Gegenden des Landes hohe geistliche Würdenträger, welche bei Lebzeiten des Königs Freunde nicht waren, in Monza ein, um die Leiche des Königs zu segnen und an der Bahre zu beten. Es scheint, wird aus Rom telegraphirt, als ob eine Versöhnung zwischen Vatican und Quirinal angebahnt werden soll. Dagegen schreibt die „Köln. Ztg.", daß kein einziges öffentliches Gebäude in Rom Trauer angelegt habe, mit Ausnahme des irischen Priesterseminars, welches die umflorte englische Flagge einen Tag lang aussteckte.

Victor Emanuel III. und der Dreibund.

Rom, 3. Aug. (Tel.) Die officiöse „Corresponденza" in Rom betont die aufrichtige Freundschaft des neuen Königs für den deutschen Kaiser Wilhelm, welche dafür garantire, daß in den Beziehungen Italiens zum Dreibund nicht die geringste Aenderung eintreten werde.

*

München, 2. Aug. Prinz Ludwig Ferdinand wird sich als Vertreter des Prinz-Regenten zu den Leichenfeierlichkeiten nach Rom begeben.

Ischl, 2. Aug. Erzherzog Rainer ist heute Mittag nach Rom abgereist, um den Kaiser Franz Josef bei der Leichenfeier für König Humbert zu vertreten.

Rom, 3. Aug. (Tel.) Der italienische Consul in Christiania wurde telegraphisch angewiesen, die nach den Polarmeeren abgehenden Walfischfänger zu beauftragen, die Trauernachricht dem **Herzog der Abruzzen** zu übermitteln.

Das Telegraphenbureau in **Mailand** hat allein gestern **22 000 Depeschen** theils empfangen, theils übermittelt.

Einzelheiten über die Mordthat.

Ueber das Attentat ist der „Post" aus Mailand ein ausführlicher zusammenfassender Bericht zugegangen, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Als der König in den Wagen stieg und einem in seiner Nähe stehenden Herrn aus Monza Namens Terzaghi die Hand drückte, näherte sich Bresci dem Wagen und feuerte, auf dem Trittbrett stehend, die drei Schüsse ab. Der König wollte sich gerade setzen, als der Mörder abfeuerte, und wurde am hinteren Theile des Halses verwundet; er drehte sich unwillkürlich um, und das brachte ihm den Tod, denn der zweite Schuß durchbohrte ihm das Herz. Der König fiel zurück und bewegte sich nach vorn, ohne ein Wort sprechen zu können. General Ponzio-Baglia stützte ihn, und in diesem Augenblick feuerte der Mörder den dritten Schuß ab. Die in der Nähe des königlichen Wagens Stehenden hatten erst den Eindruck, als ob jemand sich Mühe gäbe, die Wagenthür zuzuschlagen. Die Ungewißheit dauerte aber nur einen Augenblick, denn bald darauf hatte die wüthende Menge den Mörder ergriffen und wollte ihn lynchen. Was nun folgte, war geradezu grauenhaft. Die Carabinieri warfen sich der rasenden Menge entgegen und umringten den Mörder, der nicht den geringsten Widerstand leistete; sie legten ihm Ketten an und umklammerten seinen Hals so fest, daß sie ihn beinahe erwürgt hätten. Das Volk schlug inzwischen auf den Unglücksmenschen mit Fäusten und Stöcken los und traf und verwundete auch die Carabinieri. Bresci war zerschunden und blutüberströmt; aus Nase und Mund kamen ihm ganze Ströme Blutes, so daß ihm einer der Carabinieri mit der Hand die Nase zuhalten mußte. Der Revolver wurde am Thatort von einem Feuerwehrmann gefunden. Er war noch warm und mit drei Kugeln geladen. Der Feuerwehrmann brachte, von einem Infanterie-Offizier begleitet, die Waffe zur Polizei. Der Revolver ist neu, von kleinem Kaliber; der glänzende Lauf funkelte beim Schein der Laternen. — Die letzten Worte, die der König auf dem Turnplatz gesprochen hatte, lauteten: „Ich habe schon lange nicht mitten unter meinem Volke eine so herzliche Sympathiekundgebung erlebt." Eine Secunde später war er getroffen. — Der Mörder Bresci von Prato ist etwa 30 bis 32 Jahre alt, etwas untersetzt, mit rundem, fettglänzendem Gesicht, von intelligentem Aussehen; er hat ein kleines schwarzes Bärtchen und ein auffallend lebhaftes Auge. Er trug eine kaffeebraune Jacke und um den Hals ein flatterndes schwarzes Halstuch.

In dem Revolver, welcher dem Mörder zu seiner That diente, fanden sich sieben verschiedene Daten eingiselirt, unter anderen das Datum des 4. Mai 1894, dann das Datum der Ermordung des Präsidenten Carnot, endlich eine Zahl mit dem darauffolgenden Wort „Massaua".

Politische Uebersicht.

Danzig, 3. August.

Zur Leichenfeier des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha sind aus London gestern der Prinz von Wales, der Herzog von York und der Kronprinz von Griechenland nach Coburg abgereist, der Herzog von Connaught folgte am Abend nach. Aus Petersburg sind der Generaladmiral Großfürst Alexis und der General à la suite Fürst Belosselsky-Belosersky und Flügeladjutant Fürst Dolgoruky nach Coburg abgereist, um dem Begräbniß beizuwohnen.

Das „Marineverordnungsblatt" veröffentlicht eine **kaiserliche Ordre** betreffend die **Trauer um den Herzog von Coburg**; darin heißt es:

„In dem Entschlafenen verlor Meine Marine einen treuen Freund und hohen Gönner, voll wärmsten Interesses für die Entwicklung und den Ausbau der Flotte."

Der Kaiser befiehlt, daß die **Schiffe** in der Heimath bis nach der Beisetzung die Flagge **halbstocks** führen. Die **Seeoffiziere** legen bis zum 7. August **Trauer** um den linken Unterarm an. An den Beisetzungsfeierlichkeiten nehmen Theil der Generalinspecteur der Marine, eine Abordnung, bestehend aus einem Contreadmiral, je einem Offizier der folgenden Dienstgrade, je einem Deckoffizier, Unteroffizier und Gemeinen beider Marine-Stationscommandos.

Ueber die Vertretung der deutschen Marine wird heute berichtet:

Kiel, 3. Aug. (Tel.) Zur Theilnahme an den Leichenfeierlichkeiten in Coburg sind von der Ostsee-Station commandirt worden: Admiral v. Köster, Contre-Admiral Fritzen, Fregattencapitän Franz, Corvettencapitän v. Krosigk, Oberleutnant v. Böhm; ferner von der Nordsee-Station: Capitän Adolf Thiele, Capitänleutnant Wilhelm Schäfer, Leutnant Kohl und je ein Deckoffizier, ferner ein Unteroffizier und ein Gemeiner beider Stationen.

Im englischen **Unterhause** legte gestern der Minister Balfour einen **Adreßentwurf** vor, welcher der Königin Victoria und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha das Beileid des Hauses ausspricht. Der Liberale Campbell Bannerman unterstützte den Antrag und führte aus, daß der verstorbene Herzog, obwohl Engländer von Geburt, Erziehung und Neigung, doch auch seine Aufgabe als deutscher Fürst trefflich erfüllt habe.

Der Adreßentwurf wurde sodann angenommen; dasselbe geschah im Oberhause mit dem dort vom Premierminister eingebrachten gleichlautenden Adreßentwurfe.

Der junge **Herzog Karl Eduard** von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern Nachmittag in Coburg eingetroffen und hat im Residenzschlosse Wohnung genommen.

Gotha, 3. Aug. (Tel.) In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des **Landtages** der Herzogthümer Coburg und Gotha theilte Minister Strenge das Ableben des Herzogs mit und überreichte dem Präsidenten eine Urkunde, worin der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg sich bereit erklärt, die Regierungsverwesung bis zur Großjährigkeit des Herzogs Karl Eduard zu übernehmen. **Hierauf** wurde der Landtag geschlossen.

Wer ist Schuld?

Es ist ein eigenes Bild, wie von zwei ganz entgegengesetzten Richtungen, in clericalen Zeitungen und in der socialdemokratischen Presse, der Königsmord von Monza behandelt wird. **Zuerst** waren beide dahin einig, daß in den inneren Verhältnissen Italiens der Ursprung des Verbrechens zu suchen sei und daß das Haus Savoyen selbst ernte, was es gesäet habe. Der „**Vorwärts**" hatte dafür folgenden Ausdruck:

„Gewaltmaßregeln! Aber, wenn die Gewalt ein Heilmittel wäre, so hätte Italien längst vom Anarchismus geheilt sein müssen. Seit fast einem Jahrzehnt haben

wir dort die Gewaltpolitik in allen Gestalten und Abstufungen: Belagerungszustand, Zuchthauscurs, Straßenmetzeleien — kurz alles, was das Herz eines Stumm nur verlangen kann. Und die Wirkung? In Monza hat sie sich offenbart. Gewalt zeugt Gewalt. Wer Gewalt säet, erntet Gewalt. Und Anarchismus ist selber nichts anderes als Gewaltpolitik, wie jede Gewaltpolitik Anarchismus ist."

Ein französisches clericales Organ, der „Gaulois", der zugleich dem König Victor Emanuel III. die Loslösung Italiens vom Dreibund empfahl, nannte die Ermordung des Königs kurzweg die „Strafe des Himmels für die Entthronung des Papstes". Und das führende rheinische Centrums-Organ, die „Köln. Volksztg.", spann diesen Gedanken also aus:

Vor 30 bis 40 Jahren hat man in Italien die „revolutionären Ideen" freudig begrüßt. Jetzt reifen allmählich die Früchte, und diese sind weniger schmackhaft. Die Revolution verschlingt wie Saturn ihre eigenen Kinder. . . Wie oft hat der Papst gewarnt, aber in der Consulta wie auf dem Monte Citorio lachte man des „alten Herrn". Man war ja überzeugt, sehr gut ohne die Kirche fertig werden zu können, und dieselben Leute, welche sich über die christlichen Dogmen erhaben dünkten, hatten einen unerschütterlichen Wunderglauben an das „Sempre avanti Savoia". Sollte den Hinterbliebenen des todten Königs nicht die Erkenntniß aufdämmern, daß auch diese Tragödie nicht gänzlich des Schuldmomentes entbehrt?

Kurz darauf nannte die socialdemokratische Presse den Mörder Bresci den Nachfolger Ravaillacs, der Heinrich IV. von Frankreich erdolchte, und machte das „Pfaffenthum" dafür verantwortlich, das in Italien wuchere und die Massen in Aberglauben und Vernunftlosigkeit erhalte. Umgehend versichert die „Kölnische Volksztg.": „Pflanzen wie dieser Bresci wachsen nicht im Garten der Kirche, sondern in dem der anarchistischen Revolution." Weil aber diese Auseinandersetzung in Erinnerung an die Brigantenwirthschaft, die zur Zeit des Kirchenstaates herrschte, nicht angenehm ist, wird der Streit schleunigst auf ein drittes Terrain verlegt. Sagen wir doch lieber — meint die „Köln. Volksztg." — der „moderne Liberalismus" trägt die Schuld, und dann geht es weiter: „Der Liberalismus, der in den letzten Jahren so viele Schläge erlitten, hat wieder einmal ein „Débacle" zu verzeichnen; das muß trotz aller Hochachtung für die Person des verstorbenen Königs und der menschlichen Antheilnahme an dem traurigen Schicksal seiner Familie gesagt werden."

Es ist diese Preßerörterung zwar kein erhebendes Schauspiel, aber lehrreich bleibt es doch.

Beihilfen an Schulverbände.

Der Cultusminister hat in einer Verfügung darauf aufmerksam gemacht, daß die Beihilfen an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulunterhaltung sämmtlich unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs auf eine bestimmte Reihe von Jahren zu bewilligen sind. Diese zeitliche Beschränkung der Beihilfen soll einerseits die Entstehung einer rechtlichen Verpflichtung des Staates zur dauernden Fortgewährung der Beihilfen verhüten, andererseits Veranlassung bieten, von Zeit zu Zeit in eine erneute Prüfung darüber einzutreten, ob ein Bedürfniß zur Fortgewährung der Beihilfen vorliegt. Bei der Prüfung des Bedürfnisses ist nicht allein die gesammte Belastung der Schulverbände mit Schul- und anderen öffentlichen Abgaben zu Grunde zu legen, sondern es sind auch die besonderen wirthschaftlichen und Erwerbsverhältnisse zu berücksichtigen. Zurückziehungen oder Kürzungen der nach diesen Grundsätzen einmal bewilligten Beihilfen sollen bei fortbestehendem Bedürfnisse solange nicht erfolgen, als nicht eine wesentliche Besserung in der finanziellen Lage der Schulverbände eingetreten ist. In gegebenem Falle ist aber auch die Zurückziehung oder Kürzung der Beihilfe erst vom nächsten Rechnungsjahre ab anzuordnen und den Schulverbänden so zeitig eine bezügliche Mittheilung zu machen, daß sie bei Aufstellung der neuen Haushaltsvorschläge darauf Rücksicht nehmen können.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Aug. Der Schah von Persien wird am 29. August, über Köln a. Rh. kommend, in Berlin eintreffen und hier als Gast des Kaisers mit seinem glänzenden Gefolge im Schloß Bellevue Wohnung nehmen. Am 1. September wird der Schah, der „Post" zufolge, auf Einladung des Kaisers in der kaiserlichen Suite an der großen Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde und später an den mit dieser verbundenen Hoffestlichkeiten Theil nehmen. Die Abreise des Schahs erfolgt voraussichtlich am 3. September Abends.

— Der frühere demokratische Reichstagsabgeordnete Reichsfreiherr v. Münch zu Mühringen gab gestern auf seinen Schweizer während eines Streites fünf Revolverschüsse ab und verletzte denselben dadurch so schwer, daß keine Hoffnung auf Erhaltung vorhanden ist. (Der Freiherr ist seines Geisteszustandes wegen früher schon einmal entmündigt worden.)

* **[Kräftiges Vorgehen gegen die Anarchisten]** verlangt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Dtsche. Tagesztg.", mögen die anderen Staaten folgen oder nicht. „Mit fester Hand muß die Regierung zugreifen, sich keinen Deut um veraltete Theorien von politischen Verbrechern, deren Nichtauslieferung u. s. w. kümmern, sondern die Anarchisten einfach außerhalb des Gesetzes für ruhige Staatsbürger stellen. Ein deutsches Vorgehen auf diesem Gebiete würde mehr helfen als alle internationalen Verhandlungen. Möge es bald und kräftig erfolgen." Aber was geschehen soll, sagt die „Dtsche. Tgsztg." auch nicht.

Krefeld, 3. Aug. Der hiesige Zweigverein des **Vaterländischen Frauenvereins** bewilligte für die verwundeten Soldaten in Ostasien 15 000 Mk.

England.

London, 3. Aug. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Vorlage betreffend das Verbot der Ausfuhr von Waffen an.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. August.

Wetteraussichten für Sonnabend, 4. Aug.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Mäßig warm, schwüle Luft, wolkig. Strichweise Regen.

* **[Gewitter.]** Gestern Abend um 6 Uhr entlud sich über unserer Stadt und Umgegend wieder ein ca. 2stündiges heftiges Gewitter mit starken Regengüssen.

* **[Zur Ovation für Herrn Oberpräsidenten v. Goßler.]** Um feststellen zu können, wieviel Fackeln gebraucht werden und wie lang der Festzug sein wird, werden die verschiedenen Vereine ihre Mitglieder bitten, ihre Bereitwilligkeit zum Fackeltragen bei dem Vorsitzenden schleunigst anzumelden. Diejenigen Bürger, welche einem Verein nicht angehören, können sich auf dem ersten Bureau des Magistrats anmelden. In das Comité sind übrigens nicht 10, sondern 11 Herren gewählt worden, nämlich außer den in der gestrigen Mittheilung genannten noch Herr Kaufmann Schmidt als Vorsitzender und Vertreter des Danziger Bürgervereins. Außer dieser Kundgebung aus der Bürgerschaft ist noch eine Begrüßung seitens einer Deputation der städtischen Körperschaften in Aussicht genommen.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** wird, wie bis jetzt bestimmt in Aussicht genommen ist, am Montag, den 13. d. M., hier wieder eintreffen.

* **[Nach Beendigung der Pionierübung]** bei Neufähr am gestrigen Tage ist sofort mit dem Abbruch der über die Weichsel geschlagenen Pontonbrücke, sowie mit dem Rücktransport der Uebungspontons mit sämmtlichem Belagsmaterial, Ankern, Ketten, Tauen vorgegangen worden. Hierzu sind von dem Thorner Pionierbataillon die beiden Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Drewenz" bis zum 7. August gechartert. Die Dampfer hatten die zusammengebauten Uebungspontons zu den Brückenschlagsorten zu schleppen und während der ganzen Dauer der Pionierübungen stets unter Dampf zu liegen. Auf der Rückfahrt von Neufähr nach Thorn legen die beiden Dampfer in Graudenz an zur Ablieferung der aus dem Graudenzer Depot mitgenommenen Pontons; die Dampfer kehren am 7. August nach Thorn wieder zurück.

* **[Taufe des russischen Kreuzers.]** Wie wir schon vor guten 14 Tagen gemeldet haben, ist der Stapellauf des auf der hiesigen Schichau'schen Werft für die russische Regierung erbauten Kreuzers „Nowik" auf Mittwoch, 15. August, anberaumt worden. Es ist nunmehr des Näheren bestimmt worden, daß die Taufe und der Ablauf Nachmittags 2 Uhr erfolgen und daß nach demselben ein Festmahl im „Danziger Hof" stattfinden soll. Mitglieder bezw. Beamte der russischen Gesandtschaft in Berlin werden der Feier wahrscheinlich beiwohnen, nähere Bestimmung hierüber, insbesondere über die persönliche Theilnahme des Botschafters, ist nach Mittheilung von zuständiger Seite noch nicht ergangen, ebenso ist noch keine Bestimmung darüber getroffen, wer den Taufact vollziehen wird.

* **[Stadtmuseum.]** Altem Herkommen gemäß werden die Sammlungen im hiesigen Stadtmuseum in den Tagen des Dominiksmarktes, den 5. bis einschließlich den 9. d. M., während der Mittagsstunden von 11 bis 2 Uhr unentgeltlich zu besichtigen sein.

* **[Zum Dominiksmarkt.]** Der diesjährige Dominiksmarkt beginnt am Sonntag, den 5. d. Mts., und dauert für diejenigen auswärtigen Händler, welche keinen Wandergewerbeschein besitzen, sowie für die Schaustellungen und Lustbarkeiten bis einschließlich Donnerstag, den 9. d. Mts., für die einheimischen Händler und diejenigen auswärtigen Handelsleute, welche sich im Besitze eines Wandergewerbescheines befinden, bis einschließlich Sonnabend, den 18. d. Mts. Wochentags müssen sämmtliche Betriebe um 10 Uhr Abends geschlossen werden. Am Sonntag, den 5. d. Mts., dürfen die Schausteller, Karousselinhaber pp. ihre Betriebe ebenfalls bis um 10 Uhr Abends offen halten, dagegen ist aller Handelsbetrieb an beiden in die Dominikszeit fallenden Sonntagen, den 5. und 12. d. Mts., nur bis 7 Uhr Abends gestattet. Während der Sonntags-Gottesdienststunden von 9½ bis 11½ Uhr Vormittags und von 2 bis 3½ Uhr Nachmittags müssen sämmtliche Betriebe ruhen. Die Schaustellungs- bezw. Verkaufsgegenstände, sowie die zugehörigen Zelte, Buden pp. müssen möglichst bald nach Schluß des Marktes, in der Regel also im Laufe des 10. bezw. 19., oder da letzterer Tag auf einen Sonntag fällt, wenigstens am 20. d. Mts. beseitigt sein.

* **[Belegung von Sitzplätzen mit Gepäckstücken.]** Nachdem neuerdings, wie schon oft und mit voller Berechtigung wieder Klage darüber geführt ist, daß einzelne Reisende Gepäckstücke in so großer Zahl oder in solchem Umfange in die Personenwagen mitnehmen, daß die Mitreisenden hierdurch erheblich belästigt, unter Umständen sogar gefährdet werden, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirectionen abermals beauftragt, die Stations- und Zugbeamten anzuweisen, streng darüber zu wachen, daß die Bestimmungen im § 28 der Verkehrsordnung genau beachtet werden. Hiernach steht in der ersten, zweiten und dritten Wagenklasse dem Reisenden nur der über und unter seinem Sitzplatze befindliche Raum zur Unterbringung von Handgepäck zur Verfügung, und Sitzplätze dürfen mit Handgepäck nicht belegt werden. Das Zugpersonal hat die Beachtung dieser Bestimmungen selbständig zu überwachen und gegen ihre Uebertretung einzuschreiten, ohne Beschwerden mitreisender Personen abzuwarten. Reisende, die für ihr Gepäck einen größeren als den ihnen zustehenden Raum beanspruchen, sind in höflicher, aber bestimmter Weise aufzufordern, die Gepäckstücke, die auf dem zulässigen Raum keinen Platz finden, als Reisegepäck aufzugeben.

* **[Geh. Sanitätsrath Dr. Hildebrandt †.]** Der greise Senior der westpreußischen Aerzte, Geh. Sanitätsrath Dr. Hildebrandt, ist vorgestern Nachmittag in Zoppot, wo derselbe seinen späten Lebensabend zubrachte, im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Der Verewigte war bis vor wenig Jahren noch überaus rüstig und kräftig und oft schon um 6 Uhr Morgens auf der Promenade am Meeresstrande anzutreffen. Im Jahre 1811 zu Gr. Suckczyn (Danziger Höhe) geboren, hatte er seine Gymnasialbildung in Danzig erhalten, dann in Königsberg und Halle Medizin studirt und zunächst in Praust seine ärztliche Praxis begonnen. Später nach Danzig übergesiedelt, wurde er anfangs der 1850er Jahre Mitbegründer des hiesigen Marien-Krankenhauses, das er von da ab bis zu seinem Rücktritt in den Ruhestand ununterbrochen ärztlich leitete. Als er am 13. November 1887 sein 50jähriges Doktorjubiläum beging, verlieh ihm der Kaiser den Charakter als Geh. Sanitätsrath und die Universität Halle erneuerte ihm das Doktordiplom honoris causa. Das überaus seltene 60jährige Doktorjubiläum erlebte er im Jahre 1897. Sein letzter Lebenswunsch, wie er oft ausgesprochen, war damit erfüllt, aber sein damals sehr leidender Zustand, von dem er sich so recht nicht mehr erholt hat, erlaubte ihm nur, in aller Stille in seinem Altenheim zu Zoppot den Ehrentag zu begehen.

* **[Zum Orts-Postverkehr.]** Seit Inkrafttreten der neuen Postordnung am 1. April d. J. sind bekanntlich für briefliche Sendungen wie für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere im sogenannten Ortsverkehr ermäßigte Portosätze eingeführt, welche sich für Danzig auch auf den Verkehr mit Langfuhr, Ohra, Schidlitz und Schellmühl und umgekehrt sowie auf die im Landbestellbezirk von Danzig und der genannten Vororte liegenden ländlichen Ortschaften erstrecken. Es herrscht aber über den Ortsverkehr mehrfach die irrthümliche Auffassung, daß auch für den Verkehr der Vororte unter einander die ermäßigte Ortsgebühr gelte, also beispielsweise zwischen Langfuhr und Ohra oder Ohra-Schellmühl etc. Dieser Auffassung steht die neue Postordnung nicht zur Seite. Nach dieser wie nach dem ihr beigegebenen amtlichen Tarif bezieht sich die ermäßigte Postgebühr nur auf den Verkehr zwischen Danzig und den genannten vier Vororten, also nur von und nach Danzig und ebenso auf den Landbestellbezirk Danzig und die genannten Vororte.

* **[Nahrungsmittel-Untersuchungen.]** In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. sind hier auf Veranlassung der Polizeibehörde nachstehende Nahrungs- bezw. Genußmittel amtlich untersucht worden:

1. **Butter** in sieben Fällen. Die Proben enthielten sämmtlich brauchbare Waare, jedoch waren zwei nicht ganz sauber zubereitet.
2. **Milch** in drei Fällen. Die Proben waren sämmtlich von einem Besitzer aus der Umgegend von Praust entnommen und ergaben eine Verwässerung von 6 bis 10 Procent.
3. **Sherry** in sechs Fällen. Zwei Proben enthielten geringe, aber brauchbare Waaren, drei Proben mußten zwar als Wein angesehen werden, waren jedoch in keinem Falle wirklicher Sherry, eine Probe enthielt ein Gemisch von Wasser, Spiritus, Zucker und aromatischer Essenz; der Alkoholgehalt der letzteren betrug 37,97 Vol.-Procent.
4. **Schmalz** in zwei Fällen. Beide Proben waren einwandsfrei.

Bei einer am 5. Mai abgehaltenen außerordentlichen Revision der Fleischbestände in der **Markthalle** wurden zwei Lungen beanstandet; beide waren verdorben und befanden sich im Zustande beginnender Fäulniß. Gegen die Contravenienten ist das Strafverfahren eingeleitet.

Rechtskräftig bestraft ist ein Händler mit 10 Mark Geldstrafe eventuell zwei Tagen Gefängniß wegen Feilhaltens verdorbener (hochgradiger ranziger) Butter.

* **[Statistische Erhebungen.]** Das statistische Bureau in Berlin stellt in diesem Jahre Erhebungen über die im preußischen Staate vorhandenen Forsten und Holzungen, über die Art der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und über vorgekommene Hagel- und Wasserschäden an.

△ **[Drucksachen-Ausstellung.]** Der hiesige Ortsverein des Verbandes der deutschen Buchdrucker veranstaltet am nächsten Sonntag während der Vormittagsstunden in den oberen Sälen des Gewerbehauses eine Ausstellung künstlerisch ausgeführter Drucksachen aus ca. 70 verschiedenen deutschen Städten, darunter die ersten und bekanntesten Druck-Centren, die sich zumeist auf die **500jährige Gutenberg-Jubiläumsfeier** beziehen. Dank dem Entgegenkommen Privater, sowie des Herrn Stadt-Archivars Dr. Günther werden ferner, gewissermaßen als Pendant, mehrere der ältesten Danziger Druckwerke, aus unserer Stadt-Bibliothek stammend, zur Ansicht gelangen. Die Ausstellung verspricht demnach eine sehr interessante zu werden.

* **[Radfahrer-Wanderfahrt.]** Der Gau 29 (Westpreußen) des deutschen Radfahrer-Bundes hat für den 5. August eine Wanderfahrt nach Mewe festgesetzt. Die von den Vereinen unternommenen Wanderfahrten nach Mewe sollen mit Ehrendiplomen prämiirt werden, wenn jeder Verein mit dem vierten Theil seiner Mannschaft spätestens um 12 Uhr Mittags in Mewe eintrifft.

* **[1000 Mark Belohnung]** hat der Regierungspräsident in **Köslin** für die Ermittelung des Mörders ausgesetzt, der in der königl. Forst Klanzig bei Karsbaum (Kreis Schivelbein) den Förster **Fritze** erschossen hat.

* **[Verwendung des Fallobstes.]** Nun beginnt wieder die Zeit, wo das Obst wurmig wird und unreif abfällt. Unreifes abgefallenes Obst lasse man im Obstgarten nicht liegen, weil es ausnahmslos die Made, oder eigentlich Raupe, welche das Fallen verursachte, noch enthält; sie würde ausschlüpfen und in der Erde sich verpuppen. Man füttere es den Schweinen oder werfe es in die Jauchegrube; ist es ausgewachsen, so kann es zur Geléebereitung verwendet werden. Den Schmetterling des Apfelwicklers, dessen blaßröthliche fleischfarbenen Räupchen sich in das Kernhaus einfressen, kann man jetzt häufig sehen (ein Kleinschmetterling bläulich grau). Die Weibchen legen nun die winzig kleinen Eier einzeln an die jungen Früchte der Aepfel- und Birnbäume. Nach 8—10 Tagen ist schon das Räupchen da und macht sich ans Werk. An Hochstämmen läßt sich jetzt nicht mehr viel ausrichten. Dagegen können wir beim Spalierobst die unter dem angeklebten Blatt oder zwischen aneinandergeklebten Früchten sitzenden Räupchen zerdrücken oder bereits angebohrte Früchte dadurch retten, daß wir mit einem Zahnstocher oder so etwas Aehnlichem in das Bohrloch fahren und das Hölzchen darin umdrehen. Spielerei, aber manche schöne Frucht läßt sich dadurch retten, so lange die Kerne noch unversehrt sind. Wiederholt ist einzuschärfen, daß das abgefallene wurmstichige Obst nicht unter den Bäumen liegen bleiben darf.

* **[Zur Marine commandirt.]** Herr Major Seelmann vom Stabe des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 ist bis zum 13. d. Mts. an Bord des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm II." commandirt worden.

* **[Unfall.]** Gestern gegen Abend stürzte Herr Fleischermeister Joh. K. auf der Promenade von seinem Wagen, der dort mit dem Hinterrad gegen einen Prellstein stieß, in Folge des dadurch verursachten starken Ruckes auf die Straße herunter und zog sich bedeutende Verletzungen zu. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde der Verletzte nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. — Der Anstreicher Willy Reimer fiel gestern Nachmittag von einem Baugerüst in der Heiligen Geistgasse und erlitt einen complicirten Unterschenkelbruch. Mit dem städtischen Sanitätswagen wurde er in das chirurgische Stadtlazareth gebracht.

§ **[Verletzung.]** Die Wirthin St. gerieth gestern mit ihrer Logisgeberin in Schidlitz in Streit, wobei letztere durch Schläge mit einem Kochtopf auf den Kopf die St. so erheblich verwundete, daß sie ins Stadtlazareth gebracht und dort aufgenommen werden mußte.

[Polizeibericht für den 3. August 1900.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Betrunkene, 2 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: Quittungskarte für Johannes Samkowski, 1 schwarze Ledertasche mit Blechflasche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 3. August. Eine **muthige That** vollbrachte der Sohn des Bahnwärters **Geffke**, Schüler der ersten Klasse der hiesigen Gemeindeschule. Bei dem hohen Seegange der letzten Tage hatte sich sein Schulkamerad, der 13jährige Paul Görtz, durch eigene Unvorsichtigkeit vom Männerfreibad aus zu weit vorgewagt, war durch starke Wellen unter Wasser geschlagen worden und trieb nun hilflos, ein Spiel der Wellen, umher. Mehrere im Freibad befindliche Gesellen und Schüler suchten ihn zu retten, doch vergeblich und schon gab man ihn verloren, als Geffke hinzuschwamm, ihn faßte und festzuhalten suchte. Doch in der Todesangst klammerte sich Görtz um seinen Retter und riß ihn mit in die Tiefe, aber Geffke, ein kräftiger Junge, arbeitete sich verzweifelt an die Oberfläche und reichte hier den inzwischen herangekommenen Personen seinen Arm, worauf er dann mit Görtz an Land gezogen werden konnte. Görtz, der schon bewußtlos war, erholte sich nun unter den sachkundigen Wiederbelebungsversuchen des Herrn Bademeister Pagel nach und nach und konnte sich dann in seine elterliche Wohnung begeben.

Neustadt, 2. Aug. Gestern Abend hat sich der Arbeiter Schulz hierselbst, ein noch junger Mann, in seiner Wohnung **erschossen**. Er benutzte den Augenblick, als seine Frau das Zimmer verlassen, um Bier für ihn zu holen, seinem Leben ein Ende zu machen. Ueber die Motive ist nichts Näheres bekannt; die Wittwe bleibt mit zwei unerzogenen Kindern in ärmlichen Verhältnissen zurück. — Mit der **Roggenernte** hat man hier nun auch begonnen und wird dieselbe vom schönsten Wetter begünstigt.

Zempelburg, 1. Aug. Das „Westpr. Volksbl." läßt sich wieder von einem **sensationellen Leichenfund** auf dem Grundstück eines angeblich jüdischen Vorbesitzers berichten. Die Meldung lautet:

Heute fand man beim Auswerfen der Erde behufs Anlegung eines Brunnens auf einer Baustelle, die in diesem Jahre ein Christ von einem Juden erworben, wiederum sämmtliche Knochentheile eines Menschen, etwa vier Fuß tief in der Erde. Die Knochentheile, die etwa in der Längerichtung vier Fuß betragen und auf einen Menschen von 14 Jahren hinweisen, waren mit Chlorkalk umgeben, die Zähne saßen noch fest in den Kinnbacken.

Bereits im Juni berichtete ein Correspondent desselben Blattes aus hiesiger Gegend von einem angeblichen ähnlichen Funde. Merkwürdig ist nur, daß man von dieser Sache bisher nicht das Geringste weiter gehört hat. Selbst die schärfsten Vigilanten der Antisemiten haben darüber ohne weiteres Gras wachsen lassen.

Konitz, 2. Aug. In Sachen der **Konitzer Mordaffaire** begab sich heute eine **Gerichtscommission**, bestehend aus dem Herrn Amtsrichter Pankau und dem Gerichtsassistenten Herrn Lewandowski nach dem hiesigen **Synagogengrundstücke**. Auch Polizeicommissar Block und mehrere Polizeibeamte waren anwesend. Bald darauf traf auch eine Feuerspritze ein und unter Leitung des Herrn Brandmeisters Ignaz Rhode wurde durch die städtischen Arbeiter eine vollständige Auspumpung des Brunnens (eines sogenannten Kesselbrunnens) vorgenommen. Ein Arbeiter mußte dann in die Tiefe steigen und sich mit einer eingehenden Durchsuchung beschäftigen, welche aber — wie zu erwarten — resultatlos verlief, da nur einige Steine gefunden wurden. Die heutige Maßnahme soll, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, auf eine protokollarische Erklärung einer Schneiderin M. hin getroffen sein, welche den verworrenen Erzählungen eines Idioten Glauben geschenkt und dem Gericht schleunigst gemeldet hatte, daß in dem Brunnen sich die fehlenden Leichentheile des ermordeten Ernst Winter sowie die Kleidungsstücke desselben befänden. — Herr Regierungspräsident v. Horn aus Marienwerder war heute hier anwesend und stattete Mittags der Staatsanwaltschaft einen längeren Besuch ab. Abends hatte mit demselben Herr Gendarmerie-Hauptmann Prasse eine Unterredung. Es scheint sich um die zukünftigen polizeilichen Maßnahmen, falls das Militär oder ein Theil desselben abrückt, gehandelt zu haben.

Ein Nachspiel zu dem kürzlich zur Aburtheilung gelangten Konitzer Krawallprozeß bildete eine heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung anstehende Strafsache, welche den am 16. Oktober 1884 zu Konitz geborenen Arbeitsburschen Albert Gujick aus Schönfeld auf die Anklagebank führte. Bekanntlich hatten am 10. Juni d. Js. in Konitz die Radauscenen ihren Höhepunkt erreicht. Größere Zusammenrottungen fanden statt, um mit vereinten Kräften Gewaltthätigkeiten gegen die jüdischen Mitbürger und deren Eigenthum zu begehen. U. a. fand damals auch die Demolirung der Synagoge statt. Geständig hat Gujick daran Theil genommen, während nicht erwiesen ist, daß durch seine Steinwürfe Fenster zertrümmert sind. Gujick wurde wegen **Landfriedensbruches** mit drei Monat Gefängniß bestraft. — Darauf gelangte der am Jahrmarkte in Schlochau am Abend des 31. Mai d. Js. entstandene Auflauf zur Verhandlung. Die Anklage lautete auch in diesem Falle auf Landfriedensbruch. Auf der Anklagebank hatten 1. der Arbeiter Reinhold Klemp, 2. der Arbeiter Franz Warnke, 3. der Arbeiter Franz Nesko, 4. der Fleischersohn Richard Berndt, 5. der Schneidermeister Hermann Ditsche, 6. der Tischlergeselle Paul Landmesser, 7. der Schuhmachergeselle Karl Berndt, 8. der Steinsetzer Wilhelm Braun, sämmtlich aus Schlochau, Platz zu nehmen. Nach dem Ergebnisse der heutigen Beweisaufnahme mußte jedoch für festgestellt erachtet werden, daß am Jahrmarktstage immer größere Ansammlungen von Menschenmengen stattzufinden pflegen und daß daher nicht erwiesen ist, daß die Leute sich zusammengerottet haben, um mit vereinten Kräften Gewaltthätigkeiten vorzunehmen. Ebenso mußte betreffs des Auflaufs die Freisprechung sämmtlicher Angeklagten erfolgen. Der Erstangeklagte, Arbeiter Reinhold Klemp, welcher erwiesenermaßen einen Stein gegen die Jalousien des Kaufmanns Isidor Weile'schen Hauses geschleudert hatte, wurde wegen Unfugs zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurtheilt.

Ferner beschäftigte das Gericht folgendes **Ehestandsdrama**: Der Ackerwirth August Albert David aus Tarrowke, 25 Jahr alt, verheirathete sich im Jahr 1898 mit seiner um etwa 20 Jahre älteren Ehefrau, Albertine, geb. Baumann. Die Ehe muß gleich von Anfang an keine besonders glückliche gewesen sein und, wie der Herr Vorsitzende treffend fragte, hat es sich bei der Eheschließung wohl nicht um eine Heirath aus Liebe, sondern eine Liebe zum Grundstück gehandelt. Fortgesetzt kam es zu Zank und Streit, in Thätlichkeiten ausartend. Zur Anklage standen vier selbständige Handlungen und zwar soll David im Mai 1899 und am 30. März 1900 seine Frau mit einem Stock körperlich mißhandelt, derselben einen Messerstich beigebracht und dieselbe mit dem Verbrechen des Todtschlags bedroht haben. Die Beweisaufnahme fiel sehr zu Ungunsten des Angeklagten aus. Wegen Körperverletzung und Bedrohung in je zwei Fällen wurde David zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt.

Stuhm, 31. Jul. Der Bürgermeister a. D. Herr G. von hier wurde heute Nachmittag auf dem Gute Hintersee von einem Schwarm Bienen überfallen. Als Herr G. seine Angreifer mit der Hand vom Kopfe abwehren wollte, hatte er das Unglück, mit dem Messer, welches er zufällig in der Hand hielt, sich am Halse

eine recht gefährlich erscheinende Schrittwunde beizubringen, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Leba, 1. Aug. Die, wie bereits von uns kurz gemeldet, hier am Strande gefundene Leiche ist die des Hochseefischers Joseph Gembin aus Großendorf (Kreis Putzig). Gembin wurde auf dem evangelischen Kirchhofe begraben. Der Vater und der älteste Bruder waren telegraphisch benachrichtigt und zur Beerdigung herbeigeeilt. Der Verunglückte war 29 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei kleine Kinder. — Gembins Lachskutter kenterte hier am 9. Mai d. Js. bei hoher See, die ganze Besatzung ging verloren.

Christburg, 2. Aug. Der Hofbesitzer Wenzel in Alt-Christburg ließ gestern Nachmittags mit der Maschine Getreide hauen, hierbei war die Arbeiterfrau Marech zum Garbenbinden angestellt. Als die Maschine nach kurzer Rast wieder in Bewegung gesetzt wurde, sprang die Marech zur Seite, gerieth in die Messer und es wurde ihr der linke Fuß über dem Gelenk glatt weggeschnitten, und der rechte Fuß schwer verletzt. Die Verunglückte wurde heute nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, woselbst ihr der linke Unterschenkel amputirt werden mußte.

Aus dem Kreise Culm, 1. Aug. Immer knapper und theurer wird das Brennmaterial. Händler lassen sich für Rundknüppel 8 Mk. für den Kubikmeter zahlen. Kohlen sind fast nicht mehr aufzutreiben. In Culm kostet der Centner bereits 1,40 Mk. und darüber und trotzdem weigern sich die Händler, Abschlüsse zu machen, da sie keine Kohlen erhalten. Ein Händler, der bereits anfangs Juni mehrere Waggons bestellte, erhielt endlich Ende vorigen Monats einen Waggon. Im vergangenen Winter hatte die Zuckerfabrik Schwetz einigen dortigen Händlern und Privatleuten aus der Noth geholfen und aus ihrem Bestande nach Beendigung der Campagne Kohlen abgelassen. Bei Abschluß ihres diesjährigen Contractes hat sich die Fabrik verpflichten müssen, an andere Consumenten nicht Kohlen abzugeben.

Von der Marine.

Die Panzerkanonenbootsdivision, welche der Herbstübungsflotte zugetheilt wird, ist nunmehr formirt. Sie steht unter dem Commando des Corvettencapitäns Neitzke und setzt sich aus den Panzerkanonenbooten „Skorpion" (Divisionsschiff), „Natter", Commandant Capitänleutnant Rogge, „Mücke", Capitänleutnant Brüll, und „Crocodil", Capitänleutnant v. Jachmann, zusammen.

Vermischtes.

Kopenhagen, 28. Juli. Ein verhängnißvoller Irrthum, der den Tod einer ganzen Familie verursacht hat, wurde dieser Tage bei einem Gutsbesitzer in der Nähe von Aarhus in Jütland begangen. Der Gutsbesitzer hatte seine Freunde zu einem Diner eingeladen. Nach der Mahlzeit erkrankte die ganze aus 15 Personen bestehende Gesellschaft, und die Aerzte constatirten eine Vergiftung. Trotz der schnellen Hilfe verschlimmerte sich der Zustand der Kranken, und am folgenden Tage starben sieben Personen, darunter der Wirth, seine Frau, Schwester, Tochter und Stiefmutter. Erst meinten die Aerzte, daß der Genuß verdorbenen Fleisches die Katastrophe herbeigeführt habe, später hat es sich jedoch herausgestellt, daß die Köchin, um einen Pudding zu machen, Arsenik statt Wein genommen hat, indem sie die Flaschen verwechselte.

Petersburg, 1. Aug. Aus Charkow wird geschrieben: Im Kirchdorf Petrowsk im isjumowschen Kreise sind großartige Kohlenniederlagen entdeckt worden. Der Fundort ist so reich an Kohle, daß jährlich an 40 Millionen Pud gefördert werden können.

Standesamt vom 3. August.

Geburten: Schlossergeselle Franz Pohnke, S. — Buchhändler Gustav Horn, T. — Arbeiter Anton Retzel, T. — Schuhmachermeister Ernst Krefft, T. — Landesdirections-Assistent Meinhard Rathke, S. — Schuhmachermeister Johannes Werner, S. — Diener Otto Schailski, T. — Maschinist Gustav Guesten, T. — Kaufmann Isidor Schustak, T. — Bierfahrer Gustav Kirstein, T. — Schuhmachergeselle Otto Kernspeck, T. — Fleischergeselle Otto Weicher, T. — Telegraphenarbeiter Hermann Gustav Pleger, T. — Monteur Wilhelm Streese, T. — Dreher Andreas Roski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Heizer Paul Wilhelm Labun und Martha Julianne Rosalie Siewert, beide hier. — Schneidermeister Gustav Darge hier und Anna Amalie Bertha Altrock zu Bartenstein. — Schneidermeister Gustav August Götzki hier und Johanna Götzki zu Rössel.

Heirathen: Zeichner Paul Rötzel und Lucia Strobel. — Geschäftsdiener Walter Lizinski und Hedwig Langmesser. — Arbeiter Paul Burszlof und Emma Herrmann. Sämmtlich hier. — Fleischergeselle Friedrich Hipp in Zigankenberg und Anna Wichmann hier. — Zimmergeselle Ernst Wichert zu Bürgerwiesen und Anna Dumont hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters Georg Lau, 10 J. 3 M. — T. des Arbeiters Gustav Schlitzke, 5 M. — S. des Kassenboten Gustav Schött, 7 M. — Brückenmeister a. D. Johann Jacob Kowalski, 78 J. 8 M. — S. des Restaurateurs Otto Huse, 4 M. — Arbeiter Paul Markull, 31 J. — S. des Arbeiters Adalbert Potrykus, 13 Tage. — S. des Agenten Ernst Gürgens, 3 Wochen. — S. des Schmiedegesellen Emil Hoffmann, 5 M. — T. des Schneidermeisters Gustav Freiwald, 9 M. — T. des verstorbenen Arbeiters Hermann Linde, 2 J. 9 M. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 3. August.

Weizen. Es wurde nur eine Partie zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen bunt leicht bezogen 724 Gr. 136 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer neu 738 Gr. 128 M, 753 und 762 Gr. 129 M, 768, 774, und 779 Gr. 127 M, besetzt 720 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste und Hafer** ohne Handel. — **Rübsen** inländ. 236, 237, 238 feucht 220 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländischer 240, 242, 244 M M per Tonne gehandelt. — **Heddrich** russischer zum Transit 125 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,17½, 4,25 M, extra grobe 4,30 M, feine 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,30, 4,35, 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. August. Wind: SW.

Angekommen: Viadra (SD.), Raddatz, Antwerpen, Phosphat.

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Maja (SD.), Petersen, Kopenhagen, Güter. — Johanne, Mortensen, Flensburg, Zucker. — Agder (SD.), Strömmen, Aberdeen, Zucker. — Emil Berenz (SD.), Becker, Devonport, Holz. — Wilhelm (SD.), Stähr, Königsberg, Theilladung Güter.

Den 3. August.

Angekommen: Blanche (SD)., Nilsson, Hamburgsund, Steine. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Ella (SD.), Mortensen, Hamburg, an Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Karl Weeber** in Graudenz ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 17. August 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

Graudenz, den 25. Juli 1900.

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (10846

In das Handelsregister B ist heute eingetragen
a. als Zusatz zur alten Firma „Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg" das Wort „Actiengesellschaft",
b. daß an Stelle des ausgeschiedenen stellvertretenden Directionsmitgliedes **Wilhelm Paul** zu Sandhof der Gutsbesitzer **Wilhelm Zimmermann** aus Gr. Lesewitz laut Beschluß der Generalversammlung vom 24. Juli 1900 gewählt ist,
c. daß gemäß der Anlage zu diesem Beschluß das Statut den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897 angepaßt ist.

Marienburg, den 30. Juli 1900. (10811
Königliches Amtsgericht.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen, daß die Firma „R. Flier" erloschen ist. (10810
Marienburg, den 30. Juli 1900.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „Malmö", Capitain Dunbar, auf der Reise von Liverpool nach Neufahrwasser erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

4. August cr., Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude, part., anberaumt. (10862

Danzig, den 2. August 1900.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Von **Montag, den 6. August 1900** ab wird Coke in der städtischen Gasanstalt zu folgenden Preisen abgegeben:

Grobkoke.		Kleinkoke.
1,10 M	1 hl	1,20 M
5,50 „	5 „	6,00 „
11,00 „	10 „	12,00 „
22,00 „	20 „	24,00 „
42,00 „	40 „	46,00 „

In Waggon-Ladungen frei Waggon Hof Gasanstalt
2,60 M — 100 kg — 2,20 M

Danzig, den 3. August 1900. (11871
Der Magistrat.
Deputation für die städtischen Beleuchtungs-Anstalten.

Roggen- u. Haferankauf.

Der Ankauf von Roggen für die Magazine zu Danzig und von Hafer für die Magazine zu Danzig, Langfuhr und Pr. Stargard wird unmittelbar nach der Ernte begonnen und voraussichtlich den ganzen Herbst und Winter hindurch fortgesetzt. Heu und Stroh wird fast immer gekauft. Ueber die bestehenden Lieferungs-Bedingungen geben wir jederzeit bereitwilligst Auskunft. (10849

Königliches Proviantamt Danzig.